

Die Fabrik ruft erneut!

Bröckelnder Beton, rostiges Metall, defekte Elektroinstallationen, ein Erdgeschoss unter Wasser und die rohe Innenarchitektur machen die ehemalige Zementfabrik im Schwyzer Dorf Brunnen zum idealen Präsentationsort für zeitgenössische Kunst.

Von Michael Sutter

Zuerst musste der ganze Staub und (Vogel-)Schmutz aus den Räumlichkeiten gesaugt werden, damit auf den über 970m² – verteilt auf fünf Galeriestockwerken – eine Kunstausstellung realisierbar ist. Das Mühlegebäude der ehemaligen Zementfabrik Holcim auf dem gigantischen Nova-Areal in Brunnen war bereits im Jahr 2012 der Schauplatz von «Die Fabrik ruft», einer imposanten Ausstellung von nationaler Gegenwartskunst, die vielen noch als Erinnerung präsent ist. Bereits damals in das Projekt involviert waren die beiden Künstlerkuratoren Philipp Ehgartner (*1969, Luzern) und Mischa Camenzind (*1974, Gersau), in deren Köpfen sich die Fabrik als einzigartiger Ausstellungsraum manifestiert hat. In Eigeninitiative haben sie eine Neuauflage initiiert, mit Sponsoren und Gönnern fast 40'000 CHF Budget generiert und zahlreiche befreundete Künstlerinnen und Künstler aus der Zentralschweiz und dem Raum Zürich eingeladen, um orts- und raumspezifische Arbeiten zu entwickeln. Insgesamt 57 Kunstschaaffende sind dem Aufruf gefolgt und präsentieren ihre Arbeiten in der verwinkelten Industriearchitektur.

„90% der Kunstwerke sind speziell für die Fabrik gefertigt oder werden vor Ort in einer der zahlreichen Nischen und Gängen installiert.“ meint Philipp Ehgartner und verweist auf den ‚Fabrikhallengeist‘, der sich während einem solchen Projekt bemerkbar macht und ein kreatives Biotop an künstlerischen Produkten entstehen lässt.

Fluoreszierende Pilze und menschliche Haut

Besucherinnen und Besucher können das Ausstellungsgebäude nur über einen Seiteneingang betreten, worauf ein klaustrophobischer 18 Meter-Kanal durchschritten wird, der mit den Arbeiten der Aargauerin Marianne Engel (*1972) bestückt ist. Sie verwandelt den Ort mit Naturfundstücken wie Pilzen, Moose und Baumstrunke unter Einsatz von Laserstrahlen und fluoreszierenden Pigmenten zu einem mystisch-atmosphärischen Fantasieraum. Ebenfalls kurios wird die Installation von Heidi Baggenstos (*1958) und Andreas Rudolf (*1970); das Künstlerduo aus Zürich kultiviert im Untergeschoss – das wegen Grundwasser permanent überflutet, mit Feuerwehrgummistiefel aber begehbar, ist – Wasserlinsen inklusive der notwendigen Materialien für das Pflanzenwachstum (Ernte-Netz, pinke LED-Lampe, Flaschen mit Urin und Kompostnährstoffen). An der Finissage wird die Arbeit mit dem Titel «Fostering Duckweed - From urine to protein» den Gästen als Mahlzeit serviert. Der junge Luzerner Nico Sebastian Meyer (*1987) reagiert mittels einer digital bedruckten PVC-Blache auf die Architektur im Aussenraum. In ähnlicher Dimension und Materialität wie Werbebeschriftungen installiert er eine fotografische Nahaufnahme von weisser, menschlicher Haut, die in ihrer Struktur mit der gerillten Aussenfassade der Fabrik korrespondiert. Diese drei Positionen stehen stellvertretend für einen Ansammlung von über 70 Kunstwerken, die während drei Wochen die labyrinthartige Zementfabrik in einen Kunsttempel verwandeln.